

311. An A. W. Schlegel.

Jena d. 24 Aprill [1801].

Sieh dieses Datum, mein lieber Schlegel, ich bin seit gestern Abend hier. Deinen Brief bekam ich noch in Braunschweig und sein Inhalt hat mir meine Reisebetrachtungen sehr getrübt. Mußt Du einen so einfältigen Verdruß haben! Unger scheint wirklich nicht recht bey Sinnen zu seyn. Du hast Dir bisher nichts davon merken lassen, daß Du ihn in Verdacht hättest, so daß mich die Sache sehr überraschte. Ich wünsche nicht, daß sie Dich nöthigt jetzt nach Leipzig zu kommen, weil es Deinen andern Planen zuwider geht, aber Dich bald hier zu sehn wünsche ich mit Verlangen. Wie hätte es mich aufgerichtet Dich hier zu finden. Ich habe mich stark gemacht auf alle Weise, aber diese Bemühungen zehrten auch alles in mir auf, selbst die traurige Freude Schelling wiederzusehn. Er sieht sehr übel aus, aber er ist sanft und vernünftig. Erst diesen Morgen ließ ich ihm meine Ankunft wissen, ob wir schon ziemlich früh gestern kamen um 7 Uhr. Zu Friedrich mußte ich noch in Geschäften schicken. Die Zeit ist in Leipzig. Fr. schrieb mir diesen Morgen beykommende Zeilen. Ich nahm ihn an, er fand Schelling bey mir, der kurz zuvor gekommen war. Für eine gleichgültige Conversation war alles auf den besten Fuß, wir haben den Modum der Ermordung Pauls abgehandelt. Eine Gelegenheit, die ich ihm gab mit mir allein zu reden, wenigstens zu sagen, daß er es wünsche, nutzte er nicht, vielleicht weil er sich nicht recht besann, denn er war so träumend, gar seltsam nach seiner Weise. Ich kann nun nichts weiter thun, als nicht laut werden über den mir ganz unerwarteten Grad von Verwahrlosung alles dessen, was ich ganz zuverlässig unverfehrt zurückließ, auch Rose, wie sie versichert, deren Sanftmuth ganz in Harnisch gebracht ist, zumal